

2012



© Helge Ferbitz / Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH

Rundbrief 44

Fachverband Deutsch im Deutschen Germanistenverband
Landesverband Schleswig-Holstein
Fachgruppe der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Editorial | 3 |
| Unterrichtspraxis | 4 |
| Thesen zu einem zeitgemäßen Schultheater | 4 |
| SchulKinoWoche Schleswig-Holstein 2012 | 6 |
| Die Liebe, das Leben und die Lyrik | 7 |
| Tiny Tales im Twitter-Format | 10 |
| Standpunkte | 11 |
| Stellungnahme zum Einsatz von »Nullsemestern« | 11 |
| STOPP dem Stufenlehrer, der Stufenlehrerin! | 12 |
| Medien | 14 |
| Rezension von Sibylle Lewitscharoff: <i>Blumenberg</i> | 14 |
| Gespräch mit Peter Stamm während der Sankelmark-Tagung 2010 | 15 |
| Kompetenzorientiert arbeiten mit der Lernschleife | 15 |
| Aus dem Fachverband | 16 |
| AG der Referendar/innen im Deutschen Germanistenverband | 16 |
| Rückblick: 61. Sankelmark-Tagung 2011 | 16 |
| Protokoll der Mitgliederversammlung | 17 |
| Einladung zur Sankelmark-Tagung 2012 | 19 |
| Über Kristo Šagor | 21 |
| Leitfaden für die Praktika im Fach Deutsch | 21 |
| Aus dem Bundesverband | 23 |
| Planung des Germanistentages in Kiel | 23 |
| Deutschunterricht und Germanistik für das 21. Jahrhundert | 23 |
| Interna | 25 |
| Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe | 25 |
| Impressum | 25 |
| Kolophon | 25 |
| Aufnahmeantrag | 26 |
| Literaturverzeichnis | 27 |

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

okay. Okay. Okay. Ja, Sie bekommen Ihren Rundbrief. Ja, gedruckt. Wie immer. Alles ist gut. –

Allerdings: möglicherweise nur diesmal noch. Schon jetzt, zur Drucklegung im Juni, haben zwei von vier Vorstandsmitgliedern – nämlich unser Vorsitzender und unser Kassenwart – angekündigt, zur nächsten Mitgliederversammlung ihr Amt zur Verfügung zu stellen. Der Grund liegt in hoher beruflicher Belastung, die zu wenig Zeit lässt für die ehrenamtliche Arbeit im Verband.

Bevor Sie nun sagen: just so geht's mir auch!, sei erinnert, dass die Betroffenen ihre Aufgabe im Vorstand *trotz* dieser Anforderungen vier Jahre mit hohem Einsatz wahrgenommen haben. Dafür gebührt ihnen unser herzlicher Dank! Zudem gehen die beiden aber auch mit je mindestens einem weinenden Auge, denn Vorstandarbeit ist eben nicht nur *Arbeit*, sondern macht auch *Laune*: es ist schon große Klasse, mit den engagiertesten Deutschlehrkräften des Landes zusammen zu arbeiten!

Gerade in den letzten Jahren ist allerdings noch deutlicher geworden, dass wir verlässliche Mitstreiter in deutlich größerer Zahl benötigen als wir sie bislang hatten. Der Verband braucht Ihre Ideen, Ihre Kreativität, Ihre Kontakte und Ihre Erfahrungen auf ganz unterschiedlichen Gebieten.

Wir wünschen uns daher sehr, dass Sie für sich überlegen, ob und inwiefern Sie welche Ihrer Kompetenzen zum Wohle des Verbandes einbringen können – nur mit mehr *aktiven* Mitgliedern werden wir auch künftig das Angebot der Sankelmark-Tagung, die *Rundbrief*-Publikation und andere Verbandsarbeit aufrecht erhalten können.

Für den *Rundbrief* ist's ganz einfach: ein Beitrag beispielsweise zur Rubrik »Unterrichtspraxis« (eine neue Idee, die Sie einmal im Unterricht ausprobiert haben und die sich bewährt hat, ein neuer Ansatz für die praktische Arbeit)¹ oder zur Rubrik »Medien« (ein Film, ein Buch, der oder das Sie beeindruckt hat und von dem Sie sich vorstellen, dass es auch für andere fachbezogen interessant sein könnte)² bedeutet eine knappe Stunde Arbeit – kein Mitglied ist unter uns, das diese nicht wenigstens *einmal im Jahr* aufbringen könnte; uns allen bescherte dies einen *Rundbrief* mit vier, acht oder gar zwölf Seiten Umfang mehr . . .

Und nun freuen Sie sich mit uns über einen neuen Rundbrief zu verschiedensten Themen rund um unser Lieblingsfach!

[Hanjo Iwanowitsch]

¹ – Vgl. Seiten 4 ff.

² – Vgl. Seiten 14 ff.

Unterrichtspraxis

Thesen zu einem zeitgemäßen Schultheater

Gunter Hagelberg, der Autor dieser Thesen, leitet das »junge theater spectaculum e. V.«³ aus Kiel, das schon seit 1988 gemeinsam mit vielen Amateurdarstellern und -musikern, Sportlern und Technikern Theaterstücke produziert. In den letzten 24 Jahren sind dabei 16 Stücke entstanden, die von insgesamt 76 000 Zuschauern in 199 Aufführungen angesehen worden sind. Das ist eine Bilanz, die sich sehen lassen kann. Besondere Resonanz fand das Rock-Musical Zoff, das 3-mal inszeniert werden musste, da es immer wieder nachgefragt wurde: ein Stück, das auch von anderen Theatergruppen in Neustadt in Holstein, Neumünster, Flensburg und sogar in Gauting (Bayern) mit großem Erfolg auf die Bühne gebracht wurde. Gunter Hagelberg hat in seiner Jahrzehnte währenden Theaterarbeit unzählige Lehrkräfte fort- und weitergebildet und ist auch heute noch als Berater bei Schultheater-Projekten und im Unterricht »Darstellendes Spiel« tätig. Eine Auswahl seiner Inszenierungen:

Zoff, Rock-Musical (1989), spectaculum, Sporttheater (1991), Mensch, Mensch, Rock-Musical (1993), Ben liebt Anna, Rock-Musical (1994), Brandsatz, Rock-Musical (1995), Nova, Rock-Musical (1997), Der gute Mensch von Sezuan, Musiktheater (1999), Zoff, Rock-Musical (2000), Klogespräche, Musical (2001), Von Luft und Liebe, Musical (2002), Theater-Träume, Bewegungstheater (2004), Ein Tag zu viel, Rock-Musical (2005), Die Mutprobe, Jugendtheater (2006), Faust, Musiktheater (2007), Zoff, Rock-Musical (2008), Mozi, Musiktheater (2011)

I

- Schultheater sollte nach denselben Regeln funktionieren wie im richtigen Theater.
- Theater ist Leben und handelt vom Leben.
- Im Theater besteht ein Unterschied zum realen Leben: Das Leben im Theater ist reduzierter, sichtbarer, intensiver und konzentrierter.
- Schultheater muss nah am Puls der Zeit sein, Facetten des Alltags aus der Erfahrungswelt der Jugendlichen und Erwachsenen, die mit ihnen umgehen, zeigen, damit
- Themen und Ausdrucksformen sind so direkt wie möglich auf die Lebenswelt der Jugendlichen bezogen.
- Text, Darstellung und Inszenierung bieten Botschaften oder Möglichkeiten zu kontroverser Auseinandersetzung jenseits der Soaps, Fernsehserien, Model- und Casting-Shows und bieten eine andere ästhetische Erfahrungswelt als die Massenmedien.

- Auch Schultheater bleibt in seiner musisch-ästhetischen Ausrichtung Kunstform.
- Schulöffentliche Aufführungen sind ein dem Theater immanentes Element.

II

- Schultheater sollte nicht auf Mitleid des Publikums hoffen, sondern auf eine ästhetische Qualität hinarbeiten, die eine Beziehung mit dem Publikum herstellt, die von sich aus funktioniert.
- Vorgestelltes muss mit Fleisch und Blut und emotionaler Realität erfüllt werden.
- Jugendliche spielen Erwachsenenrollen nur dann, wenn Glaubwürdigkeit hergestellt werden kann; mitunter können Kollegen oder Eltern einspringen.
- Darsteller/innen werden auf keinen Fall in ihren Unfertigkeiten ausgestellt; die Rollen, Texte, der Gesang müssen so auf sie zugeschnitten sein, dass Authentizität hergestellt wird und durch die Darstellung nicht die Aussageabsicht leidet, sondern verstärkt wird.

III

- DS-Kurse unterscheiden sich nur graduell von AGs und unterliegen in der praktischen Theaterarbeit den gleichen bisher genannten Gesetzen; sie sind eben keine »Selbsterfahrungs-« und/oder »Wohlfühlkurse«.
- Im Mittelpunkt steht die szenische Gestaltungsarbeit.
- Zusätzlich werden laut Lehrplan die theoretischen Grundlagen des Theaters als Unterrichtsinhalte berücksichtigt. Sie werden je nach Textgrundlage in das Inszenierungskonzept angemessen einbezogen, sollten aber kein Selbstzweck sein, indem man z. B. alle Varianten an einer Szene ausprobiert und so den Eindruck von Beliebigkeit erzeugt.
- Keine Angst vor Theaterformen mit Musik! Es gibt immer Kollegen und Schüler, die ohne Überforderung und unter Anleitung Texte verfassen, vertonen, arrangieren und musikalisch überzeugend präsentieren können.
- Eigenproduktionen geben den Jugendlichen die Möglichkeit, Beiträge zur Produktion zu leisten. Die endgültige Konzeption muss in der Hand eines erfahrenen Leiters liegen.

IV

- Der/die Spielleiter/in oder das Leitungsteam sollte über die nötigen Erfahrungen auf allen Ebenen der Theaterarbeit verfügen oder sich eine hinreichende Vermittlungskompetenz erarbeiten.

4 – Übungen zur Körperhaltung und Gestik zur Verstärkung oder Kontrastierung des Gesagten, Tableaus, Freeze

5 – Vermeidung der Unruhe in Beinen und Füßen, Text und Absicht verstärkende Bewegungen im Raum

6 – Aussprache von Konsonanten und Vokalen nach den Regeln der Bühnensprache, Übungen zum Intonationswechsel und Setzen von Pausen

7 – Kennenlernen der Korrelation von Text, Aussageabsicht, Requisit, Kostüm und Körpersprache

8 – Selbstverfasste Texte zu komischen, absurden, skurrilen, ernsten, berührenden, lauten, leisen Übungsszenen sollten mit 3 bis 4 Personen auskommen, kontrastreich sein, überraschende Elemente und einen Spannungsbogen enthalten.

In den Verhaltensweisen der Personen sollten Brüche, Widersprüche, Kontraste gezeigt werden, keine Eindimensionalität (Statuswechsel).

Die Schüler lernen »klein« zu spielen und Überflüssiges wegzulassen und vermeiden möglichst die Gleichzeitigkeit in Aktionen.

Sie lernen die persönlichen Mimi-kry-Mauern zu überwinden oder einzureißen.

Sie entwickeln Mut zur Empathie und lernen den Widerspruch auszuhalten, sich einerseits minutiös vorzubereiten, andererseits alles in der Probe gegebenenfalls wieder zu verwerfen, und entwickeln dadurch die Bereitschaft eine Szene/Rolle zu erarbeiten.

- Wie andere Fertigkeiten oder Inhalte beherrschen die Schüler nicht automatisch oder von selbst das Handwerkszeug für die Theaterarbeit: Sie lernen erst durch kompetente Anleitung sie zu verstehen und anzuwenden; das gleiche gilt auch für die Theaterarbeit: Die Jugendlichen lernen erst Grundelemente der Körpersprache⁴, der Bewegung⁵, der Bühnensprache⁶, der Requisiten⁷ und einer funktionierenden Szene⁸ kennen, bevor es an eine komplette Inszenierung geht.

Aber: Die Übungen zu 1–4 machen noch keinen guten Schauspieler oder eine überzeugende Präsentation aus! Es handelt sich lediglich um Vorübungen. Alles in einer Rolle zu verbinden überfordert den lernenden jugendlichen Darsteller. Hier ist die eigentliche Arbeit und Kompetenz des Spielleiters gefordert.

V

- Schultheater ist ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens und schafft Lernmöglichkeiten, die Schule durch andere Fächer nicht leisten kann.
- Veränderungen in Schule und Gesellschaft haben in den letzten Jahren dazu geführt, die Theaterarbeit an Schulen schwieriger geworden ist. Proben und Aufführungen scheinen den Schulalltag stärker zu stören.
- Dementsprechend zeigen Schüler eine geringere Motivation und Empathie für das Schultheater. Verbunden damit sind Unbehagen und Ängste bei der Präsentation, die durch geeignete Maßnahmen überwunden werden müssen.
- Lehrer und Eltern müssen deshalb rechtzeitig über Inhalte und Strukturen von Theaterstücken informiert werden und die Kinder auf das Thema und das angemessene Verhalten bei der Aufführung und den respektvollen Umgang mit den Darstellern vorbereiten.

[Gunter Hagelberg
Schneeklothweg 1a
24217 Schönberg]

SchulKinoWoche Schleswig-Holstein 2012

Die elfte SchulKinoWoche Schleswig-Holstein findet in diesem Jahr vom 26. bis zum 30. November statt. Über 40 Kinos in Schleswig-Holstein werden an den fünf Vormittagen ihre Türen öffnen, um Schulklassen einen Kinobesuch zu ermöglichen und sich mit dem Medium Film auseinanderzusetzen. **Auch dieses Jahr wird die SchulKinoWoche den inhaltlichen Schwerpunkt »Online-Welten / Online-Risiken im Film« anbieten.**

Das Programm eignet sich für alle Schulformen und Altersgruppen. Die Filme sind nach curricularen Aspekten ausgewählt. Der Eintrittspreis für Schülerinnen und Schüler ist stark reduziert. Lehrkräfte haben freien Eintritt. Nach der Anmeldung mit der Schulklasse wird den Lehrkräften kostenlos



Begleitmaterial zur Verfügung gestellt, so dass der Filmbesuch inhaltlich vor- und nachbereitet werden kann.

Die Kinobesuche werden vom Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein als Unterrichtszeit anerkannt.

Die SchulKinoWoche Schleswig-Holstein wird veranstaltet von VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz in Kooperation mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) und wird unterstützt von der Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein (MAHSH).

Zusammen mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein werden im Vorfeld der SchulKinoWoche verschiedene Fortbildungen zum Thema Film angeboten. Insbesondere möchten wir auf eine ganztägige Fortbildung in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung am 17. November 2012 hinweisen: *Kurzfilm-Schule der Wahrnehmung – Film im Schulunterricht am Beispiel des Kurzfilms*.

Nähere Informationen erhalten Sie ab Anfang September 2012 beim Projektbüro der SchulKinoWoche Schleswig-Holstein.

Auf der Webseite⁹ finden Sie ab Anfang September das detaillierte Filmprogramm Ihres Kinos vor Ort und weitere Informationen unserem Schwerpunktthema sowie zu den Fortbildungen..

[Kirsten Geißelbrecht]

Projektbüro

Kirsten Geißelbrecht (Projektleitung)
c/o IQSH
Schreberweg 5
24119 Kronshagen
Tel. 0431 5403-159
E-Mail: schleswig-holstein@schulkinowochen.de

9 – schulkinowochen.lernnetz.de

Die Liebe, das Leben und die Lyrik

I: Regener und Reinmar

»Die Liebe, das Leben und die Lyrik« – mit diesem Titel versehen war eine kurze Lyrikreihe, die ich mit den S in meinem Deutschkurs mit erhöhtem Anforderungsniveau in den letzten Schulwochen des Jahres 2011 absolvierte.¹⁰

Der Lehrplan Deutsch für das Berufliche Gymnasium¹¹ benennt als thematische Schwerpunkte im Kernbereich 1 unter anderen »Literatur des 20. Jahrhunderts am Beispiel epischer und lyrischer Texte«, »untersuchende Analyse literarischer Texte« sowie »Texte zu Identität und jugendlicher Lebenswelt«¹².

Leitidee der Einheit war die Kontrastierung derjenigen Form, in der den S Lyrik zumeist begegnet (als Liedtext nämlich, wie ich es als Unterrichts Anregung mal aus einem Sankelmark-Workshop bei Harald Bock mitgenommen habe), mit Texten aus verschiedenen Epochen der Literaturgeschichte (die als Thema im Lehrplan nicht verankert ist).

Begonnen haben wir daher mit »Immer da wo du bist, bin ich nie«¹³ von *Element of Crime* – und zwar zunächst nur als als Text¹⁴ (der Textautor Sven Regener, den ich auf meinem Arbeitsblatt als Verfasser genannt habe, war den S nicht bekannt, insofern lasen sie den Text als ein Gedicht wie jedes andere).

Nach dem Sammeln erster Eindrücke, die eher die Melancholie, eine düstere Aussage des Textes beschreiben, spiele ich den Song vor, der eine deutlich andere Grundstimmung evoziert als der reine Text – dieser Gegensatz allein kann (da es sich um die Interpretation eines Textes handelt) problematisierend wirken. Es kann nach genauerer Betrachtung des Textes mit seiner inhalt-

10 – Dieser Beitrag ist ein überarbeitete Version dreier Beiträge, die ich unterrichtsbegleitend in meinem Blog auf ats20.de veröffentlichte.

11 – [Min08]

12 – Ebd., 26

13 – www.youtube.com/watch?v=DBITdSdKvYA

14 – Texte zu den Songs finden Sie beispielsweise per Google-Suche – einzugeben ist der Titel des Songs in Anführungszeichen, ggf. ergänzt um das Wörtchen *lyrics*.

lichen Gliederung (2 mal 4 Verse Illusion, 2 Verse resigniertes/realistisches Erkennen der immer gleichen Situation; diese Aufteilung wird nach dem ersten Durchgang noch 2 mal wiederholt) erkannt werden, dass sich dies auch im Tongeschlecht wieder findet – allerdings gespiegelt, sodass die (vermeintlich Erfüllung bringende) Illusion in Moll, die (vermeintlich enttäuschende) Realität in Dur erscheint.

In der genaueren Analyse und Interpretation des Textes nahmen S auch die Einschätzung vor, dass sich das erzählende Ich mit der Situation des steten erfolglosen Strebens und Nichterreichens der Angebeteten arrangiert habe – dies war die direkte Vorlage für den nächsten Text, den ich den S mitbrachte, nämlich Reinmar des Alten (von Hagenau)¹⁵: »Ich wil allez gâhen«¹⁶ – die Minnesangssituation, in der der Ritter die Nichterreichbarkeit so sehr beklagt wie sich selbst für das Ertragen dieses Leids feiert. Natürlich bekommen die S erst einmal die mittelhochdeutsche Version zu sehen, bevor sie sich an einen Übertragungsversuch machen und letztlich eine Übersetzungsvariante¹⁷ lesen.

Inhaltlich thematisieren wir – unterbrochen von Zwischeninformationen zur niederen wie zur hohen Minne, zur Situation von Liebenden im 12./13. Jahrhundert generell, speziell zum Tagelied – die Dominanzsituation, die Überhöhung der Geliebten etc.

Spätestens, wenn die S den Element-of-Crime-Text jetzt nochmals zur Hand nehmen, fällt ihnen die Ähnlichkeit der Situation auf.

II: Holofernes und Schiller

Balladen werden normalerweise in der Unterstufe der Sek. I eingeführt als eine Art erzählender Lyrik. Als modernes gesungenes Beispiel dient uns »Die Ballade von Wolfgang und Brigitte«¹⁸ von *Wir sind Helden*.

Nach dem Hören der Ballade (beim zweiten Mal mit parallel dazu mitlesbarem Text) wurden die Konstellationen unglücklicher Liebe thematisiert, auch die Lebensentwürfe spielten eine Rolle. Schließlich muss auch geklärt werden, wann das Ganze eigentlich spielt – im Text erhält man über die geschilderten Lebensweisen, die Namen der Figuren, aber auch Fakten wie Batikklamotten so einige Hinweise. Dabei bemerke ich, dass vermeintlich Selbstverständliches nicht immer tatsächlich selbstverständlich ist (»Wer ist Bob Dylan?« – Der hier¹⁹).

Hausaufgabe ist nach dem Sehen des Videos die Beantwortung der Frage nach der Beziehung zwischen der Erzählung der Ballade und der Darstellung des Clips (in der UE vorher thematisierten wir theoretisch und analytisch Literaturverfilmungen).

In der Bearbeitung bemerken wir eine einzige explizite Übereinstimmung, nämlich den von einer Darstellerin des Videos gesprochenen Satz »Ich wollt eigentlich 'nen Schnitt machen / und frei sein« – schon das »Du engst mich ein« wird nicht aus dem Text übernommen. Das Video allerdings illustriert natürlich nicht den Song, sondern stellt eine zweite, korrespondierende Erzählung dagegen; in identischer Erzählzeit haben wir im Falle des Songs eine erzählte Zeit von vielleicht 10, 20 Jahren, im Falle des Videos einen in Stunden messbaren Abend, an dem ein sechzigster Geburtstag gefeiert wird. Die Übereinstimmung des Satzes muss nicht bedeuten, dass die Figuren im Video

15 – de.wikipedia.org/wiki/Reinmar_der_Alte

16 – Hier die Seite des *Codex Manesse*: digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg848/0198

17 – Von Helmut Brackert [[Brag3, 131](#)]

18 – vimeo.com/27448345

19 – www.youtube.com/watch?v=DdRZ1gFhZPo

denen des Songs entsprechen, sie kann auch auf die Konstanz von Sätzen dieser Art in variablen Beziehungen hinweisen. Und so fort – man kann lange sprechen über Text und bewegtes Bild ...

Zum Video selbst übrigens gibt es einen Blogbeitrag bei *anmut und demut*²⁰.

Der modernen Ballade gegenüber stelle ich Schillers »Der Handschuh« – wiederum mit vielfältigen Bezügen, unter anderem zur gestörten Minnesituation: während Reinmars Erzähler aus unserer ersten Gedichtkombination den Hierarchieunterschied nicht nur schätzt, sondern feiert, weist Schillers Ritter die spöttische Zuneigung von oben herab und das Spiel mit seinem Leben als unangemessen zurück; der Ritter emanzipiert sich.

Es können wiederholend noch einmal Kennzeichen der Ballade als lyrischer Form angesprochen werden. Daneben gebe ich eine Sammlung rhetorischer Mittel aus, von denen wir einige in »Der Handschuh« wieder finden – die Sammlung indes wird die S bis zum Abitur begleiten und beispielsweise auch bei der Behandlung journalistischer Texte z. B. in Begleitung der *Zeit für die Schule* eine Rolle spielen.

20 – anmutunddemut.de/2011/08/24/die-ballade-von-wolfgang-und-brigitte.html

III: Uhlmann und Gryphius

In Thees Uhlmanns »Zum Laichen und Sterben ziehn die Lachse den Fluss hinauf«²¹ ist die Thematisierung der Lebensphasen inhaltlich bestimmend. Noch in der Jugend stehend, die wiederum Sehnsuchtszeit für viele Ältere ist, lesen die S einen Text, der die Kindheit in den Fokus rückt, die die S schon verlassen haben. Die Unterlegung mit altem Filmmaterial, das videocliptypisch mit aktuellen Szenen der Band verschnitten wird, verdeutlicht dabei die Unterschiede zwischen der Kindheit Uhlmanns und der S; Reflexion über eigenes Sein und eigene Erinnerung wird angestoßen. Film wie Text spielen auf den »ewigen Kreislauf des Lebens« (S) an, zwar sind beide Darstellungsformen voller Freude, doch man »weiß ja, dass da noch was kommt« (S).

21 – www.youtube.com/watch?v=GwwaYX1oG6g

Das Leben in seiner begrenzten Dauer ist ein Topos der Barockliteratur, in der das Memento mori, die Vergänglichkeit des irdischen Seins stete Mahnung ist. Anhand von Gryphius' »Thränen in schwerer Krankheit« wird diese Haltung zum Leben auf den Punkt gebracht. Wir repetieren kurz die zeitliche Einbettung – Dreißigjähriger Krieg, Pest, allgemeine medizinische Situation – und gehen auf den Inhalt des Sonetts ein. Hierbei wird die Metaphernfülle wahrgenommen und unter Erarbeitung des *tertium comparationis* funktional erfasst.

Nachdem wir nun alle ganz niedergedrückt sind, wird noch einmal der Vergleich mit Uhlmanns Song unternommen und wir bemerken: auch dort ist das Sterben im Refrain stets präsent; die Freude lebende Musik scheint den Gedanken zwar in den Hintergrund zu drängen, doch die Vergänglichkeit wird auf vielfältige Weise thematisiert: im Lauf der Generationen, in der variierenden Wiederholung, der Gegenüberstellung früherer und heutiger Handlungen, schließlich auch im Retroeffekt, mit dem die aktuellen Szenen verfremdet wurden, der ja aber nur die unterschiedliche Alterungsbeständigkeit von Filmemulsionsbestandteilen simuliert. Letztlich aber erkennen S im Clip auch die Aufforderung, »was aus dem Leben zu machen«, ihm »einen Sinn [zu] geben« (S) – und das ist auch gut so. Deshalb sehen wir ihn auch

noch einmal! –

Gespannt wäre ich, von Ihren Erfahrungen mit diesen (und anderen!) Kombinationen zu hören.

[Hanjo Iwanowitsch]

Tiny Tales im Twitter-Format



Abbildung 1: [Mei12]

²² – twitter.com/#!/tiny_tales

²³ – Möglich ist es natürlich, diese Texte nicht nur als Twitter-Texte mit der dort gegebenen Zeichenbeschränkung zu *simulieren*, sondern sie dort unter einem Klassen-/Kursaccount auch zu *publizieren* ...

Den das Fach Englisch unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen sind sie vermutlich schon länger bekannt: *tiny tales* – Geschichten noch kürzer als Kürzestgeschichten.

Mit Florian Meimbergs *Auf die Länge kommt es an* [Mei12] ist ein aktueller Anlass erschienen, die winzigen Geschichtchen auch einmal im Deutschunterricht als kreativen Schreibenanlass auszuprobieren (passenderweise nur eine Kleinigkeit, aber eine, die den S durchaus Freude bereitet, weil sie ähnlich wie das eigene Schreiben von Haikus und ähnlichen kleinen Formen einerseits herausfordernd, andererseits durchaus beherrschbar ist – optimal mithin, um in den von Mihaly Csikszentmihalyi für solcherlei Tätigkeiten prophezeiten *Flow* zu geraten).

Meimberg veröffentlichte auf seinem Twitter-Account²² fortlaufend kleine Geschichten, die aufgrund der technischen Begrenzung des Nachrichtendienstes auf höchstens 140 Zeichen festgesetzt sind. Viele dieser *tweets* sind jetzt in der schon erwähnten gedruckten Form erschienen, sodass Sie einige davon für den Unterricht auswählen können. Im Unterricht kann dann zunächst die Konstruktion dieser Geschichten analysiert und dann nachgebastelt werden.²³

Zwei Beispiele, von denen das zweite näher betrachtet werden soll:

»Trick or Treat?« Die verkleideten Kinder strahlten die Rentnerin an. »Kommt doch rein«, sagte die Kreatur. Sie schwitzte unter der Maske. [Mei12, 109]

Behutsam setzte Dr. Perez das Skalpell an. Mit einem feinen Schnitt durchtrennte er das Gewebe. Grelles Tageslicht flutete herein. [Mei12, 55]

In den ersten beiden Sätzen wird durch die Skizze einer Situation eine Erwartung evoziert, die mit dem letzten Satz gezielt enttäuscht wird. Während der Leser die ersten beiden Sätze beispielsweise als Beschreibung einer Operation liest, findet im dritten Satz ein Perspektivwechsel statt: der Leser sieht nicht mit Dr. Perez *von außen* auf etwas Operiertes, sondern offenbar *von innen*! Die Situation muss also eine vollkommen andere als die zunächst vorgestellte sein – welche, ist der Vorstellungskraft des Rezipierenden überlassen. Das Spiel der im Sinne Ecos²⁴ offenen Texte mit Schauer-, Horror- und anderen Genre- und Popkulturelementen bereitet sowohl Lesern wie auch nach diesem Muster kreativ schreibenden Schülern Vergnügen – und wer erst einmal mit dem Schreiben der kurzen Texte begonnen hat, will vielleicht auch die lange Version schriftlich fassen ...

[Hanjo Iwanowitsch]

²⁴ – Vgl. [Eco77]

Standpunkte

Stellungnahme zum Einsatz von »Nulltsemestern«

Nulltsemester: »Ich muss in der 11. Klasse jetzt den *Nathan* machen – die Schüler hatten das Buch schon gekauft, als Herr H. krank wurde, muss ich selbst noch lesen. Hast du da was für mich?«

Fachlehrerin: »Äh, hm, ich muss jetzt schnell los, Klassenarbeit, schick mir doch heut noch mal 'ne Mail mit deinen Ideen . . .«

Dieses kleine Pausengespräch verweist auf zahlreiche Probleme, die entstehen, wenn »Nulltsemester«, also fachwissenschaftlich examinierte Germanisten vor der Phase des Referendariats, eigenverantwortlich Deutschunterricht erteilen.

Der Einsatz von Nulltsemestern hat sich in den vergangenen Jahren etabliert, sogar das IQSH bietet einen Tag zur »Einführung« an. Das ist höchst erstaunlich, denn eigentlich läuft diese Maßnahme der Auffassung der Lehrerbildung in der 2. Phase zuwider, wonach der eigenverantwortliche Unterricht junger Lehrkräfte fachlich und pädagogisch gestützt und auch kritisch begleitet werden muss. Eine pädagogische Begründung für diesen »Wurf ins kalte Wasser« wird man nirgendwo finden.

Zwar werden – spricht man Referendare und Berufsanfänger auf ihren Einsatz als Nulltsemester an – von den ehemaligen Nulltsemestern auch positive Aspekte dieser Tätigkeit vor dem Referendariat genannt: Sie beziehen sich vor allem auf die Erfahrung, dass die jungen Leute – ohne die Aufsicht, die Kontrolle und den Druck, die die Erfahrungen des Referendariats prägen – Erfahrungen mit Schülerinnen und Schülern und mit Unterricht machen konnten.

Es überwiegen aber die Probleme: Einige Nulltsemester erhalten offenbar sehr viel, andere hingegen kaum Unterstützung durch die Schule und die Fachkolleginnen und -kollegen.

Die Überforderung der Nulltsemester liegt auf der Hand: Mit zu vielen Problemen des Schulalltags (Korrekturen, Notengebung, Disziplin) müssen sie fertig werden, ohne dass sie darauf vorbereitet worden sind. Nulltsemester müssen vor allem eine »Überlebensstrategie« entwickeln, damit sie in den Klassen nicht untergehen: Die Begleiterscheinungen dieser Überlebensstrategien sind pädagogisch selten optimal.

Nun gibt es sicherlich immer wieder pädagogische Naturtalente mit Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen durch Ehrenamt, Studium oder einfach Interesse. Diese Naturtalente übernehmen Lerngruppen, ohne größeren Schaden anzurichten oder ihn selbst zu erleiden, schlimmstenfalls gewöhnen sie sich ein paar unschöne Strategien oder Fehler an, die sie sich dann im Referendariat hoffentlich wieder abgewöhnen können.

Studierende mit erstem Examen aber, die evtl. auch mit weniger Talent

und Interesse – nur ausgestattet mit dem, was ihnen die Schulpraktika und die didaktischen Begleitseminare während des Studiums vermittelt haben – kurzfristig als Krankheitsvertretung Unterricht am Gymnasium übernehmen, werden als Nulltsemester mit Aufgaben konfrontiert, die sie ohne Anleitung zu leisten kaum oder nicht imstande sind: Sie übernehmen Unterricht von Kollegen in einer Stundenzahl, die weit über das im Referendariat Geforderte hinausgeht; sie erteilen Sportunterricht mit allen Risiken, die sich ergeben können, und Unterricht in der Oberstufe; sie korrigieren Klausuren, die die plötzlich erkrankte Lehrkraft ihnen hinterlassen hat, ohne sie über den vorangegangenen Unterricht, den Leistungsstand der Klasse und die erwartbaren Ergebnisse zu informieren; sie werden mit verhaltensgestörten Kindern und Jugendlichen konfrontiert – um nur einige der Problemfelder anzudeuten.

Fachkollegen müssen dann mit Rat, Tat und Material aushelfen: Sie investieren Zeit und Energie, wenn sie etwa – in der Hektik der Pause – schnell einmal Unterrichtseinheiten skizzieren, oder sie stehen bei Gesprächen mit ärgerlichen Eltern vermittelnd zur Seite. Sie trösten bei Misserfolgen, die sich bei einigen Nulltsemestern zu traumatischen, angstbesetzten Erfahrungen verdichten können.

Die Tatsache, dass die Lehrtätigkeit vom Nulltsemester freiwillig übernommen worden ist, ist u. E. kein Argument, wenn dem/der Erstexamierten die finanzielle Not im Nacken sitzt. Viele glauben sogar, die Arbeit als Nulltsemester sei eine Vorbedingung zum Erhalt eines Platzes als Referendar/in.

Für Schulen ist der Einsatz von Nulltsemestern natürlich zunächst einmal praktisch, da mit ihrer Hilfe Unterrichtsausfall vermieden werden kann.

Der Einsatz von Nulltsemestern darf nicht zum Dauerzustand werden – und vor allem darf er auf keinen Fall mit der Verkürzung eines ohnehin schon auf drei Semester verkürzten Referendariats belohnt werden!

Gerade wird seit der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge eine Verbesserung des Bezugs zwischen Theorie und Praxis in der Lehrerbildung für erforderlich gehalten und angestrebt: Die Begleitseminare an der Universität sollen reflektierte Praxis bis hin zum begleiteten »Praxistag« integrieren, die Curricula werden – theoretisch – phasenübergreifend konzipiert. Da ist die Phase einer unreflektierten Praxis als »Nulltsemester« konzeptionell und auch praktisch ausgesprochen kontraproduktiv.

[Name ist der Redaktion bekannt]

Stopp dem Stufenlehrer, der Stufenlehrerin!

Der FV Deutsch wendet sich eindeutig gegen Überlegungen in Schleswig-Holstein, den Stufenlehrer, z. B. an verschiedenen Standorten, auszubilden bzw. einzusetzen. Stattdessen hält der Verband mit folgenden Argumenten entschieden an der Autonomie des Gymnasiums und dessen Qualität fest:

1. So richtig die Feststellung auch sein mag, dass in der gegenwärtigen Ausbildung von Lehrkräften die Fachdidaktik unterrepräsentiert und die Verzahnung mit der Praxis mangelhaft ist: Eine Förderung dieses Aspekts darf auf keinen Fall zu Lasten fachwissenschaftlicher Aspekte

gehen. Grundsätzlich dürfen in der Ausbildung von Lehrkräften die fachwissenschaftlichen Inhalte also nicht gegen die didaktischen ausgespielt werden. Beide Bereiche haben ihre volle Berechtigung. Es kann nie um ein Entweder-Oder gehen, sondern immer um ein Sowohl-als-Auch.

2. Das Konzept, eine Lehrkraft, die ausschließlich für die Sekundarstufe I ausgebildet ist, würde die begabten Schülerinnen und Schüler unterrichten, die dann in die Oberstufe des Gymnasiums oder der Gemeinschaftsschule aufsteigen, ohne je selbst in der Oberstufe unterrichtet zu haben, wird als fatale Entwicklung angesehen. Die Qualität des Unterrichts in der Sekundarstufe I würde leiden, da so eine personelle und auch fachliche Kontinuität im Fachunterricht fehlen würde. Nur wer die Schülerinnen und Schüler von der 5. Klasse bis zum Abitur begleitet, kennt das Potential der begabten Schülerinnen und Schüler und kann sie angemessen fördern. Nur wer die Leistungsanforderungen im Abitur kennt und damit das Leistungsvermögen der Oberstufenschüler(innen), kann in der Sekundarstufe I schon angemessen darauf vorbereiten.

Damit Schülerinnen und Schüler das Abitur im Fach Deutsch und im Deutschunterricht in der Oberstufe des Gymnasiums erfolgreich bewältigen, brauchen sie also auch in der Sekundarstufe I Lehrkräfte, die die Herausforderungen des Deutschunterrichts in der Sekundarstufe II aus eigener Erfahrung kennen.

Das Abitur erwirbt man nicht in drei zusätzlichen Schuljahren; die Grundlagen legt ein qualitativ anspruchsvoller, problembewusster Sprach- und Literaturunterricht in der Mittelstufe!

Der FV Deutsch wird die weitere Entwicklung in Schleswig-Holstein aufmerksam verfolgen.

[Eckhard Formella]

Medien

Rezension von Sibylle Lewitscharoff: *Blumenberg*

*Sibylle Lewitscharoff, geb. 1954 in Stuttgart, begann ihre schriftstellerische Laufbahn mit Radiobeiträgen und Hörspielen. Ihre erste von vielen Auszeichnungen erhielt sie 1998 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis. Zu ihren bekanntesten Büchern gehört der Roman *Apostoloff*, für den sie 2009 den Preis der Leipziger Buchmesse verliehen bekam. Auch der hier vorgestellte Roman *Blumenberg* ist ein preisgekröntes Werk. Er wurde 2011 im Suhrkamp Verlag veröffentlicht, hat 216 Seiten und kostet als gebundenes Buch 21,90 Euro.*

Ein fulminantes Sprachereignis erwartet den Leser, die Leserin, wenn beide sich aufmachen, die Buchdeckel dieses mit Witz und Geist geschriebenen Buches aufzuschlagen und sich in dessen Welt zu begeben. Der Bucheinband als Vorzimmer dieser Welt (in der, dies sei vorausgeschickt, die Geschichte der Philosophie und auch ein bisschen der Kunst sich ein Stelldichein geben) erlauben den Blick durchs Schlüsselloch: »Ein Löwe als nächtlicher Besucher im Arbeitszimmer – der Philosoph Blumenberg ringt um Fassung. Und nicht nur er gerät in den Bann des Tieres.« – Wer noch? Die soldatische Käthe Meliss vielleicht, die Einzige, die den Löwen – außer Blumenberg, natürlich – sieht? »Sie haben ihn verdient, sagte Käthe Meliss mit Bestimmtheit, jawohl verdient. Mit ihren schwarzen Knopfaugen fixierte sie ihn jetzt milder als zuvor.« Gerhard? Der Student bei Blumenberg ist und in den Vorlesungen neben Isa sitzt – der Erzähler fragt: »Waren sie nun ein Paar oder waren sie keines?«. Stehen diese beiden, denen die Geschichte kein gutes Ende beschert, im »Bann« des Löwen? Oder doch eher Richard, gleichfalls Blumenberg-Schüler und gleichfalls mit einem Ende versehen, wie auch sein Kommilitone Hansi? Während es Richard in die subtropische Welt des Amazonas zieht, predigt Hansi per Gedicht von Liebe und Verhängnis auf Streifzügen durch Münsteraner Kneipen.

All dies wird berichtet in einer Mischung aus trockenem Humor und maßvoller Lakonie von einem Erzähler, der sein Erzählen immer wieder unterbricht, um seine Tätigkeit kritisch zu befragen: »Was weiß ein Erzähler, was weiß er nicht?« Dass er diese Einzelschicksale und auch die Geschichte als Ganzes zu einem Ende bringen muss, bedauert er – »[a]nders als versprochen, meldet sich der Erzähler noch einmal zu Wort« –, beeilt sich aber, zu versichern: »Ein Erzähler hat die Pflicht, auch das Unwahrscheinliche wahrheitsgetreu zu verzeichnen. Möglichst knapp.«

So wird der zweifelnde Leser, die skeptische Leserin bereit sein, den Fiktionsvertrag mit Blumenberg bis zu dessen kunstvollem Ende zu erneuern, wenn er, wenn sie erfährt: »Er liebte seinen Löwen«.

[Beate Kennedy]

Empfehlung: Für den Deutsch- und Philosophieunterricht der gymnasialen Oberstufe, auch in Auszügen, geeignet – und natürlich für das private Lesevergnügen!

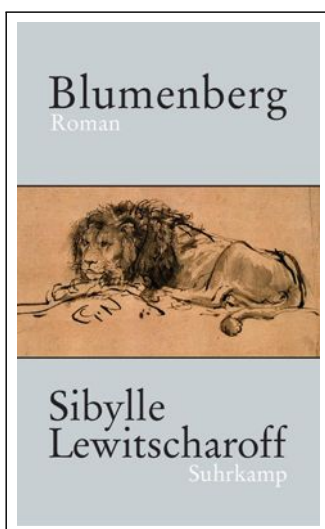


Abbildung 2: [Lew11]

Gespräch mit Peter Stamm während der Sankelmark-Tagung 2010

Im Rundbrief des letzten Jahres ²⁵ konnten Sie den Anfang des Gesprächs lesen, das Peter Stamm mit den Teilnehmer/innen der Sankelmark-Tagung im November 2010 geführt hatte. Das Gespräch ist jetzt mit dem Titel »Über den Roman Agnes, die Konstruktion des Ich-Erzählers, die Produktion und Wirkung von Literatur« in einer von Peter Stamm autorisierten Langfassung in der Zeitschrift *Literatur im Unterricht* erschienen. Die pointiert formulierten Interpretationsansätze und die poetologischen Aussagen von Peter Stamm sind nicht nur sehr lesenswert, sie sind auch dazu geeignet, den Unterricht zu Agnes inhaltlich und methodisch zu bereichern.

Almut Hoppe: »Gespräch mit Peter Stamm. Über den Roman Agnes, die Konstruktion des Ich-Erzählers, die Produktion und Wirkung von Literatur«.
26

[Almut Hoppe]

25 – [Hop11b]

26 – [Hop12]; zu beziehen über:
WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier,
Bergstraße 27, 54295 Trier, E-Mail:
wvt@wvttrier.de (Einzelheft € 13,00)
oder im Buchhandel: ISSN 1615-6447

Kompetenzorientiert arbeiten mit der Lernschleife – jetzt nachzulesen

Auf der Sankelmark-Tagung 2009 wurde das Modell der Lernschleife vorgestellt,²⁷ es bildete in den Workshops zur Gegenwartsliteratur das Strukturprinzip.

Die Auffassung, dass Lernen als zirkulärer Prozess verläuft, ist naheliegend und wird in verschiedenen Lernpsychologien auch so entwickelt. Zu denken wäre etwa an den »kybernetisch-informationstheoretischen Ansatz«²⁸, der sich bei Felix von Cube schon in den 60er Jahren als Regelkreis zeigt. Das Modell hat sich jedoch in der Praxis wenig durchgesetzt, u. a. wohl deshalb, weil »Zielentscheidungen, Inhaltsfragen und die »Regelgröße« Schüler [...] nicht das ihnen gebührende Gewicht [erhalten].«²⁹ Um zu zeigen, in welchen Schritten Schülerorientierung realisiert werden kann, entwirft Wolfgang Mattes gut 20 Jahre später das Modell einer »Handlungsorientierten Lernschleife«³⁰, die das Wechselspiel zwischen Lehrer- und Schülerorientierung bei Lernprozessen visualisiert. Den von Matthes vorgeschlagenen Phasen wäre bei der Umsetzung offener Formen von Unterricht mehr Beachtung zu wünschen.

Von diesem Modell unterscheidet sich die »Lernschleife«, die in Sankelmark vorgestellt wurde. Sie visualisiert nicht nur Phasen von Schüler- und Lehrerorientierung, sondern sie berücksichtigt bei der Planung, Durchführung und Evaluation von Unterricht auch Inhalte, Ziele und die Diagnostik. Das Modell der »Lernschleife« liegt nun auch schriftlich vor:

Almut Hoppe: »Kompetenzorientiert arbeiten – mit der Lernschleife«.
[Hop11a]³¹

[Almut Hoppe]

27 – [Hop10]

28 – [Huw94, 121 ff.]

29 – Ebd., S. 122

30 – [Mato6, 32]

31 – Für € 12,00 zu beziehen bei:
Schneider Verlag Hohengehren, Wil-
helmstraße 13, 73666 Baltmannswei-
ler; Tel: 07153 945870; Fax: 07153
48761 oder beim Schatzmeister des
BAK (Bundesarbeitskreis der Semi-
nar- und Fachleiter/innen e.V.) Diet-
mar Seiffert, Bernhard-Lichtenber-
g-Weg 9, 31139 Hildesheim; E-Mail:
D.Seiffert@t-online.de

Aus dem Fachverband

AG der Referendar/innen im Deutschen Germanistenverband

Liebe Referendarinnen, liebe Referendare,

- Gedichtinterpretation in der Oberstufe
- Strukturskizze »Interpretation eines literarischen Textes«
- Zusammen- und Getrennschreibung
- Möglichkeiten von alltagstauglichen Lernstandserhebungen
- das »Literarische Gespräch«,

das waren in letzter Zeit Themen bei den Treffen der »AG der Referendar/innen«.

Vielleicht möchten Sie beim nächsten Treffen dabei sein?

Wir laden Sie ein, zweimal im Halbjahr an der AG der Referendare und Referendarinnen im Fachverband Deutsch teilzunehmen.

Sie finden fachlichen Austausch mit Deutschreferendar/innen, erhalten Anregungen für Ihren Unterricht, lernen hilfreiche Literatur und Materialien kennen und erhalten praktische Tipps für Ihren Deutschunterricht.

Die erste Teilnahme ist kostenlos. Alle weiteren Teilnahmen sind ebenfalls kostenlos, wenn Sie Mitglied im »Deutschen Germanistenverband«³² werden. (Für Referendar/innen beträgt der Mitgliedsbeitrag nur € 16,75 im Jahr.)

Wenn Sie mir mailen, werden Sie über Zeit und Ort des nächsten Treffens informiert: Alm.hoppe@t-online.de.

[Almut Hoppe]

Rückblick: 61. Sankelmark-Tagung am 4. und 5. November 2011

»Jugendromane und Jugendfilme«

Jugendromane sind im Deutschunterricht an sich etabliert und bieten angesichts ihrer Qualität mittlerweile reichlich Anlass zur Förderung literarischen Lesens. Dennoch verstand es Prof. Carsten Gansel von der Universität Gießen, in seinem Impulsreferat am Freitagvormittag aus der Sicht des Jahres 2011 eine aktuelle Übersicht über die theoretische Situierung, den Bestand und die thematische Spannweite von Jugendliteratur zu bieten. Eine seiner Thesen lautete dabei: Jugend- und Erwachsenenliteratur wachsen immer mehr zusammen.

Desiderat ist demgegenüber nach wie vor der Film für Jugendliche, obgleich die Fachanforderungen Gymnasien Sekundarstufe I eine Behandlung für ver-

³² – Nähere Informationen zum Germanistenverband finden Sie auf der Homepage: www.fachverband-deutsch.de

bindlich erklären.³³ Dementsprechend hatte es Dr. Eckhard Pabst im zweiten Impulsreferat, ebenfalls am Freitagvormittag gehalten, recht leicht, anhand einiger aktueller Jugendfilme Akzente auch schon zur Behandlung dieser Filme im Unterricht zu setzen. Dies wurde in einem der verschiedenen folgenden Workshops vom Freitagnachmittag bzw. Samstagvormittag durch Dr. Pabst fortgesetzt. Während Almut Hoppe auf beeindruckende Weise anhand von drei Werken Mirjam Presslers Film und Jugendbuch miteinander verband, konzentrierten sich andere Workshop-Leitungen sehr gewinnbringend auf die Vorstellung didaktischer Möglichkeiten aktueller Jugendbücher (Dr. Julia Bobsin zu Boies *Ringel Rangel Rosen*, Beate Kennedy zu Mirjam Presslers *Ein Buch für Hanna*, Uwe Querengaesser zu Herrndorfs *Tschick* und Dirk Schulz und Andrea Ukert zu Jenny Valentines *Kaputte Suppe*). Hanjo Iwanowitsch nahm sehr gelungen »Comics für Lesende« in den Blick.

Insgesamt entstand für die wieder sehr zahlreich erschienenen Deutschlehrer und -lehrerinnen ein wichtiger Einblick in die neuste Jugendliteratur, der durch die verschiedenen interessant gestalteten Impulskonzentrate des späten Samstagvormittags zu weiteren Neuerscheinungen komplettiert wurde.

Eine Abrundung erfuhr die wie stets erfolgreiche Sankelmark-Tagung einerseits durch die Lesung von Mirjam Pressler aus *Ein Buch für Hanna* am Freitagabend, andererseits aber auch durch ein Interview mit der jüdischen Schriftstellerin am nächsten Nachmittag, weil hier deren Verständnis vom Holocaust und ihre konventionelle Einschätzung von der Verarbeitung dieses Themas auch in Abgrenzung zu anderen literarischen Versuchen sehr deutlich wurde.

[Eckhard Formella]

Protokoll der Mitgliederversammlung

des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband – Landesverband Schleswig-Holstein – Fachgruppe der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

- Der 1. Vorsitzende, Dr. Eckhard Formella, begrüßt die Anwesenden.

TOP 2: Genehmigung der Protokolls der Mitgliederversammlung vom 12. November 2010

Das Protokoll wird einstimmig für korrekt befunden.

TOP 3: Entlastung des Vorstands

- Arne Schumacher verweist als Kassenwart nochmals darauf, dass der Fachverband im Grunde nur über eine Taschengeldkasse verfüge, keine echten großen Gelder – solche werden durch den Bundesverband verwaltet.
- Die Entlastung wird einstimmig vorgenommen.

TOP 4: Bericht des Vorstandes

- Der Vorstand informiert über die Kosten des Rundbrief, welche sich auf 620 Euro plus Versand belaufen. Die im Rundbrief angestoßene Diskussion um die Fortführung des Rundbriefs wird aufgenommen. Zwar gibt es

33 – Vgl. [MBK11]

Ort: Akademie Sankelmark
Zeit: 04. November 2011
Anwesende: s. Anwesenheitsliste
Beginn: 19.00 Uhr
Ende: 20.01 Uhr

vereinzelte Stimmen für eine reine Online-Ausgabe, mehrheitlich jedoch sprechen sich die Mitglieder für die Druckversion aus – auch wegen des Werbeeffects durch Weitergabe an Kolleginnen etc. Anregung: mehr Werbung. Das erhobene Meinungsbild ergibt: weit überwiegende Mehrheit, eine Gegenstimme, eine Enthaltung.

TOP 5: Veranstaltungen des Jahres 2012/2013

- Das Thema für nächstes Jahr soll möglichst noch 2011 festgelegt werden (wg. Sponsoring).
- Der Germanistentag 2013 wird in Kiel stattfinden – Beate Kennedy berichtet über die derzeitigen Planungen:
 - Das Format des Germanistentages soll sich ändern. Das Konzept wird vorgestellt (siehe auch den Artikel auf Seite 23).
 - Neues Prinzip des Germanistentages soll die partnerschaftliche Partizipation zwischen Wissenschaft und Praxis sein. Die Struktur und bisherige Planung wird dargestellt. Deutlicher Appell an das Plenum, zusammen- und mitzuarbeiten. Gestellte Anfragen wegen Planung des Rahmenprogramms werden beantwortet.
- Herr Prien vom Bundesvorstand spricht Dank an den Landesverband, insbesondere den Vorstand aus. Der Bundesverband hat eine neue Homepage; möglicherweise kommt in Kürze ein zusätzlicher geschlossener Mitgliederbereich.

TOP 6: Verschiedenes

- Der nächste Sankelmark-Termin wird bekannt gegeben: 23./24. November 2012.

[Hanjo Iwanowitsch]

Einladung zur Sankelmark-Tagung 2012

»Zeitgenössisches Theater in der Schule«

Bitte gleich vormerken!: die Tagung findet am 23. und 24. November 2012 statt. – Nur sofortiges Anmelden sichert den Platz!

Zur Einführung

Zeitgenössisches Theater ist ein Desiderat im Deutschunterricht. Dabei könnte seine Behandlung nicht nur Verständnis wecken für moderne Tendenzen im Theater und somit auch zur Theater- und Kulturkompetenz der Schülerinnen und Schüler nachdrücklich beitragen. Die Behandlung des zeitgenössischen Theaters würde auch eine intensive Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der eigenen aktuellen Wirklichkeit, deren Schwierigkeiten und Möglichkeiten herbeiführen und somit Lebensweltbewältigung befördern. Dazu ist aber ebenso eine intensive Auseinandersetzung der Lehrkräfte mit den Bedingungen, Intentionen, Strukturen und Darstellungsinhalten des zeitgenössischen Theaters vonnöten.

Die Tagung bietet die Gelegenheit, die beschriebenen informativen Lücken zu schließen und Wege zur Bearbeitung des zeitgenössischen Theaters im Deutschunterricht zu weisen – und zwar hinsichtlich der Sekundarstufe I wie auch der Oberstufe.

Besonderen Reiz erfährt die Tagung durch die Anwesenheit von Kristo Šagor, der als wesentlicher Regisseur und Autor des zeitgenössischen Dramas gilt – lesen Sie dazu unsere Vorstellung auf Seite [21](#).

Das Programm

Freitag, 23. 11. 2012

- bis 8.30 Anreise
- 8.30 Tee, Kaffee und Erfrischungen
- 8.50 **Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema**
durch Dr. Eckhard Formella
- 9.00 **Tendenzen zeitgenössischen Theaters** – Impulsreferat
von Prof. Marion Bönnighausen, Universität Münster
Co-Referat: Uwe Querengaesser
- 10.30 Stehkaffee
- 11.00 **Persönlichkeitsförderung und Lebensentwürfe in
der Theaterarbeit** – Impulsreferat von Kristo Šagor,
Hamburg
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Tee, Kaffee und Kuchen
- 14.30 **Arbeitsgruppen** (siehe nächste Seite)

| AG | Thema | Leitung |
|-------|---|-----------------------------------|
| 1 | Szenisches Schreiben | Kristo Šagor |
| 2 | Zugänge zu Kristo Šagors Bühnenstück <i>Gonzo</i> – Ein Unterrichtsmodell für die Oberstufe | Andrea Ukert |
| 3 | Klassiker zeitgenössisch aufbereitet: Arthur Schnitzlers <i>Reigen</i> | Sabine Storch und Susanne Oehmsen |
| 4 | Aufführungsbezogene Lektüre – vorgestellt anhand von ausgewählten aktuellen Theaterstücken zu Sibylle Berg oder Markus Bärffuss | Uwe Querengaesser |
| 5 | Vom szenischen Lesen zum szenischen Spiel – anhand eines aktuellen Jugendtheaterstücks | Britta Schramm |
| 6 | Inszenierungen in der Oberstufe | Nele Tippelmann |
| 17.15 | Die neuen KMK-Bildungsstandards – Konsequenzen für den Deutschunterricht in der Sekundarstufe II: Informationen und Nachfragen – Vertreter des MBK | |
| 18.00 | Abendessen | |
| 19.00 | Mitgliederversammlung des Fachverbands Deutsch – Gäste sind herzlich eingeladen | |

Samstag, 24. 11. 2012

| | |
|---------|--|
| Ab 7.15 | Frühstück |
| 9.00 | Wiederholung der Arbeitsgruppen für andere Interessent(inn)en |
| 11.00 | Tee, Kaffee ... |
| 11.30 | Impulskonferenz: Weitere zeitgenössische Theaterstücke für die Schule |
| 12.30 | Mittagessen |
| 14.00 | Aufführung eines Jugendtheaterstücks – Diskussion mit Schauspielern und Regisseur |
| 15.15 | Tee, Kaffee und Kuchen |
| 15.30 | Abschlussrunde zur Tagung , Rückmeldung, weitere Planung |
| anschl. | Ende der Veranstaltung |

(Programmänderung vorbehalten.)

Über Kristo Šagor

Kristo Šagor – 1976 geboren, später Studium der Literatur- und Theaterwissenschaften und der Linguistik

Kristo Šagor – einer der wesentlichen Autoren und Regisseure des zeitgenössischen deutschen Theaters mit Erfahrungen im europäischen Ausland

Kristo Šagor – der Erfahrungen mit jungen Menschen hat und deren Erfahrungen in seinen Stücken vielfältig verarbeitet

Kristo Šagor – ein Autor, der mittlerweile viele Stücke geschrieben und verschiedene auch selbst inszeniert hat

Kristo Šagor – mit verschiedenen Literatur- und Theaterpreisen ausgezeichnet

Kristo Šagor – Dramatiker und Regisseur, der 2012 auf der Sankelmark-Tagung sprechen und dort außerdem einen Workshop abhalten wird.



Abbildung 3: Kristo Šagor. Foto von Helge Ferbitz

[Eckhard Formella]

Leitfaden für die Praktika im Fach Deutsch

– letztere von den Studierenden im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiengangs in den Schulen zu absolvieren

Im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiengangs absolvieren die Studierenden mehrwöchige Praktika. Dabei werden Sie von Deutsch-Lehrkräften betreut, unterstützt und ausgebildet. Im Gegensatz zu früher sind diese Praktika im Rahmen des Bachelor- und Masterstudiengangs Teile einer verbindlichen Prüfungsleistung, haben also mehr Gewicht erhalten.

Die Studierenden sollen während des 1. Fachpraktikums im Fach Deutsch wenigstens eine Unterrichtsstunde selbstständig planen, durchführen und reflektieren, während des 2. Fachpraktikums sollen sie eine kleine Unterrichtseinheit planen, durchführen und reflektieren. Als Prüfungsleistung für die Universität arbeiten sie die Planung und Reflexion schriftlich aus.

Der Leitfaden wurde in den Seminaren der Germanistik und der Literaturwissenschaft entwickelt und enthält einerseits Informationen dazu, worauf die Praktikantinnen während ihres Aufenthalts in den Schulen achten können, und andererseits dazu, welche Inhalte ihre schriftliche Prüfungsleistung aufweisen sollen.

Als betreuende und ausbildende Deutschlehrkraft können Sie sich über den Leitfaden unter folgenden Links informieren:

Germanistisches Seminar:

www.germsem.uni-kiel.de/kilian/Praktikum_Leitfaden_Juni_2010.pdf

Institut für Neuere Deutsche Literatur und Medien:

www.ndl-medien.uni-kiel.de/Studium_Lehre/fachdidaktik/leitfaden-praktikum

Der Vorstand des Fachverbands ist an Rückmeldungen von Ihnen dazu sehr interessiert, gilt es doch, die Elemente der Lehrerbildung, hier: das Studium und die Praktika, sinnvoll miteinander zu verbinden. Bitte wenden Sie sich mit Fragen und Anregungen gern an uns.

[Almut Hoppe]

Hinweis: Immer suchen wir weitere aktive Mitstreiter! Daher ist auf Seite 25 unser Beitrittsformular abgedruckt, für das die Gestalter Ihnen ein unbegrenztes Vervielfältigungsrecht einräumen. Urheberrechtlich also ganz unbedenklich stünde der Mitgliederwerbung nach dem Reproduktionsvorgang kaum noch etwas im Wege. Nur wir selbst, vielleicht.

[HI]

Aus dem Bundesverband

Wie laufen die Planungen für den Germanistentag 22.–25. September 2013 in Kiel?

Die Vorbereitungen für den nächsten Germanistentag sind in vollem Gang! Mit einem Festakt wird er am Sonntag, den 22. September 2013 im Audimax der CAU beginnen und am Mittwoch, den 25. September 2013 ausklingen – bis dahin ist aber noch viel zu tun.

Die erste Runde ist geschafft: der *Call for Papers*³⁵ ist mit einer Flut von interessanten Exposé beantwortet worden, die nun von den Sektionsverantwortlichen gesichtet und am 15. Juni beim nächsten Treffen des Bundesvorstands in Berlin ausgewertet werden. Die dort getroffene Auswahl wird das derzeit noch grobe Planungsraster³⁶ der drei Tage von Montag bis Mittwoch inhaltlich füllen.

Die Ausgangsbasis für viele planerische Annahmen stellt die Situation des letzten Germanistentages in Freiburg 2010 dar. Danach dürften wir mit etwa 400–450 Tagungsgästen (davon etwa 250 Vortragende bzw. Workshop-Anbieter) rechnen. Das heißt, dass wir wohl 20 Beiträge pro Sektion erwarten können. Dies alles verspricht ein vielfältiges Themenangebot!

Die nächsten Schritte werden die Antragstellung auf Anerkennung des Germanistentages als Fortbildungsveranstaltung sein sowie die Ausgestaltung der Möglichkeiten der Teilnahme für Lehrkräfte zur Unterrichtszeit.

Parallel dazu laufen die weiteren räumlichen und personellen Konkretisierungen. Nach wie vor sind Helferinnen und Helfer, die sich punktuell während der Vorbereitung und der Durchführung zur Verfügung stellen, gefragt! Es gibt kleinere Aufgaben in mehreren Bereichen zu verteilen, die sicher Spaß machen und immer auch die Möglichkeit bieten, neue Kontakte herzustellen. Aber auch Arbeiten hinter den Kulissen haben ihren Reiz und sind nicht schwer ... Auf dass der Germanistentag in Kiel ein großer Erfolg werde!

[Beate Kennedy]

35 – Zum Ausschreibungstext und zu den einzelnen Sektionen bietet die Homepage des DGV alle Informationen: www.germanistenverband.de.

36 – Ebd.

Deutschunterricht und Germanistik für das 21. Jahrhundert

Basierend auf der in §1, Abs. 2 der Satzung des Deutschen Germanistenverbandes formulierten Präambel »Aufgabe des Gesamtverbandes ist es, die Verbindung zwischen Schule und Universität zu wahren und zu vertiefen« hat eine Arbeitsgruppe aus Delegierten des Bundesvorstands seit dem Frühjahr

2011 in mehrtägigen Sitzungen ein Positionspapier erarbeitet, das in Heft 3/2012 der *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* zur Diskussion gestellt wird.

Das Papier stellt auf der Folie grundsätzlicher Betrachtungen über Literatur und Sprache zunächst eine Bestandsaufnahme über den gegenwärtigen Stellenwert dieses Gegenstandes als Unterrichtsfach in der Schule und als Studienfach an der Universität an. Einmal werden dabei Deutsch als zu lehrendes Fach und die tatsächlichen und erwarteten Kompetenzen der Lernenden in den Blick genommen. Zum anderen wird von der Deutsch lehrenden Person ausgegangen und ein literarisches und sprachliches Bildungsprofil umrissen. Gleich einem Vexierbild zeigt sich der Komplex von Literatur und Sprache damit in seinen jeweiligen Aspektsetzungen von Deutschunterricht in der Schule und Deutschstudium an der Universität.

Doch führt der Deutschunterricht ja beileibe nicht notwendigerweise in ein Germanistikstudium, dieses nicht notwendigerweise zu einer beruflichen Spezialisierung auf das Lehramt. Vielmehr gilt es auch hier eine Doppelsinnigkeit zu berücksichtigen, insofern Deutsch als Schulfach generell sowohl beruflich nutzbare Allgemeinbildung als auch (deutsch-)studienpropädeutische Inhalte und Fähigkeiten vermittelt. Von daher setzt sich die berufliche Sozialisation (oder auch »Enkulturation«) einer Deutschlehrkraft zwar aus verschiedenen Einzelschritten zusammen, die nicht erst im Studium, sondern schon lange vorher, mindestens aber im Deutschunterricht angelegt sind; jedoch wird derselbe Deutschunterricht auch von Schülerinnen und Schülern besucht, die nach der Sekundarstufe I eine Berufsausbildung beginnen, in der Sprache und Literatur keine besondere Rolle spielen.

Was also ist die Essenz von »Deutsch«? Was könnte, was müsste zu welcher Phase gelernt sein? Welche Rolle kommt den Standards derzeit zu, welche Rolle könnte ihnen künftig zukommen? Das Positionspapier will die Debatte darüber anregen und nimmt zu diesem Zweck insbesondere die problematischen Übergänge unter die Lupe, in denen eine Bildungsstufe in die nächste übergeht und bei welchen den Standards eine Schlüsselfunktion zukommt.

Zur Teilhabe an dieser Debatte wird herzlich eingeladen! Sie soll dazu führen, die im Positionspapier formulierten Thesen zu schärfen oder zu korrigieren und weitere Bedarfe zu artikulieren. Von der Veröffentlichung des Papiers in Heft 3/2012 bis zum Germanistentag 2013 in Kiel sollte die Diskussion geholfen haben, dessen Titel »Germanistik für das 21. Jahrhundert. Positionierungen des Faches in Forschung, Studium, Schule und Gesellschaft« dort in Rede und Tat erlebbar zu machen. Ihre Meinung ist gefragt!

[Beate Kennedy]

Interna

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

| Name | Schule | E-Mail |
|----------------------|-------------------------|--|
| Dr. Eckhard Formella | Gymnasium Kaltenkirchen | dr.formi@freenet.de |
| Kirsten Geißelbrecht | IQSH | schleswig-holstein@schulkinowochen.de |
| Gunter Hagelberg | | |
| Almut Hoppe | | ah1.hoppe@t-online.de |
| Hanjo Iwanowitsch | Berufliche Schule Eutin | fachverband@ats20.de |
| Beate Kennedy | Berufliche Schule Kiel | beate.kennedy@email.de |

Impressum

Fachverband Deutsch im Deutschen Germanistenverband
Landesverband Schleswig-Holstein
Dr. Eckhard Formella
Wismarstraße 1
24226 Heikendorf

Redaktion, Gestaltung und Satz: Hanjo Iwanowitsch, Eutin – www.ats20.de/blog

Kolophon

Die Rechte für das Bild Kristo Šagors auf der Titelseite liegen bei dem Fotografen Helge Ferbitz³⁷. Es wurde uns vom verwertenden Verlag, der Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH³⁸, freundlicherweise honorarfrei überlassen. Dafür danken wir herzlich.

Diese Ausgabe des *Rundbriefs* wurde mit pdfL^AT_EX in einer KOMAscript-Klasse erstellt.

Brottschrift ist die URW Garamond, die serifenlose ist die Bera Sans.

Druck und Heftung: hansadruck, Kiel.

37 – www.helgeferbitz.com

38 – kiepenheuer-medien.de

An den
Schatzmeister des Fachverbandes Deutsch
im Deutschen Germanistenverband
Herrn Andreas Borrmann
An der Mühlenau 20 A
24768 Rendsburg

Aufnahmeantrag

Ich möchte Mitglied werden
im Fachverband Deutsch im Deutschen Germanistenverband e. V.

| | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|
| Name: _____ | Gewünschtes Eintrittsdatum: _____ |
| Anschrift privat: _____ _____ | Bundesland: _____ |
| E-Mail: _____ | Ort und Datum: _____ |
| Tel.: _____ | Unterschrift: _____ |
| Anschrift dienstlich: _____ _____ | |

Der Jahresbeitrag beträgt seit 2011 (bitte ankreuzen):

€ 45,00 inkl. Versandkosten (Inland) bzw. € 47,00 inkl. Versandkosten (Ausland) für die *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*.

€ 25,00 inkl. Versandkosten (Inland) bzw. € 27,00 inkl. Versandkosten (Ausland) für die ‚Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes‘. **Ermäßigter Beitrag** für Referendare, Teilzeitbeschäftigte, Arbeitslose, Studierende und Pensionierte. Bitte legen Sie einen geeigneten Nachweis bei. Der ermäßigte Beitragssatz gilt für drei Jahre, ein formloser Antrag auf Verlängerung ist rechtzeitig zu stellen.

Ja, ich abonniere das **Deutschmagazin E-Paper Plus** zum Vorzugspreis für Mitglieder des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband von nur € 58,80 statt € 70,80 im Jahr (zzgl. Versandkosten). Vom Oldenbourg-Verlag erhalte ich eine separate Rechnung. Eine Kündigung ist jeweils bis zu 8 Wochen vor Ende des Jahresberechnungszeitraums möglich. [Nr. 7593]

Ja, ich abonniere das **Deutschmagazin E-Paper** zum Vorzugspreis für Mitglieder des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband von nur € 37,20 statt € 49,20 im Jahr. Vom Oldenbourg-Verlag erhalte ich eine separate Rechnung. Eine Kündigung ist jeweils bis zu 8 Wochen vor Ende des Jahresberechnungszeitraums möglich. [Nr. 7593]

Ermächtigung zum Einzug des Mitgliedsbeitrages durch Lastschrift (wenn gewünscht)

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Germanistenverband e.V. widerruflich, meinen Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres Girokontos durch Lastschrift einzuziehen.

| | | |
|--|--|--|
| | | |
|--|--|--|

Konto-Nr.

Kreditinstitut

Bankleitzahl

Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditunternehmens (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung. Teileinlösungen werden im Lastschriftverfahren nicht vorgenommen.

Ort, Datum

Unterschrift

Literaturverzeichnis

- [Brag3] BRACKERT, Helmut (Hrsg.): *Minnesang. Mittelhochdeutsche Texte und Übertragungen*. Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch, 1983 (FiTB 6485) – Einmal zitiert auf Seite 8.
- [Eco77] ECO, Umberto: *Das offene Kunstwerk*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1977 – Einmal zitiert auf Seite 10.
- [Hop10] HOPPE, Almut: Die Lernschleife. In: *Rundbrief des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband (Schleswig-Holstein/Hamburg)* 42 (2010), S. 4–5 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [Hop11a] HOPPE, Almut: Kompetenzorientiert arbeiten – mit der Lernschleife. In: *Seminar – Lehrerbildung und Schule. BAK-Vierteljahresschrift* 2 (17. Jahrgang 2011), S. 118–126 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [Hop11b] HOPPE, Almut: Gespräch mit Peter Stamm. Über den Roman *Agnes*, die Konstruktion des Ich-Erzählers, Produktion und Wirkung von Literatur. In: *Rundbrief des Fachverbandes Deutsch im Deutschen Germanistenverband (Schleswig-Holstein/Hamburg)* 43 (2011), S. 13–15 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [Hop12] HOPPE, Almut: Gespräch mit Peter Stamm. Über den Roman *Agnes*, die Konstruktion des Ich-Erzählers, die Produktion und Wirkung von Literatur. In: *Literatur im Unterricht. Texte der Gegenwartsliteratur für die Schule* 1 (2012), S. 17–29 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [Huw94] HUWENDIEK, Volker: Didaktisches Denken und Handeln. In: BOVET, Gislinde (Hrsg.); HUWENDIEK, Volker (Hrsg.): *Leitfaden Schulpraxis. Pädagogik und Psychologie für den Lehrberuf*. Berlin : Cornelsen, 1994, S. 91–156 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [Lew11] LEWITSCHAROFF, Sibylle: *Blumenberg*. Berlin : Suhrkamp, 2011 – Einmal zitiert auf Seite 14.
- [Mato6] MATTES, Wolfgang: *Routiniert planen – effizient unterrichten*. Paderborn : Schöningh, 2006 – Einmal zitiert auf Seite 15.
- [MBK11] *Fachanforderungen Deutsch. Gymnasien Sekundarstufe I*. Online. http://www.schleswig-holstein.de/Bildung/DE/Service/Broschueren/Bildung/FachanforderungDeutsch_blob=publicationFile.pdf. Version: 2011, Abruf: 2011-06-14 – Einmal zitiert auf Seite 17.
- [Mei12] MEIMBERG, Florian: *Auf die Länge kommt es an. Tiny Tales. Sehr kurze Geschichten*. Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch, 2012 (FiTB 19237) – Einmal zitiert auf Seite 10.
- [Min08] MINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FRAUEN: *Deutsch*. Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig-Holstein, 2008 (Lehrplan für die Sekundarstufe II – Berufliches Gymnasium). <http://lehrplan.lernnetz.de/index.php?DownloadID=381> – Einmal zitiert auf Seite 7.

